



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Robert Waldmüller (Ed. Duboc): Um eine Perle : Roman : (Fortsetzung.).

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Um eine Perle.

Roman von Robert Waldmüller (Ed. Duboc).

(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.



enige Schritte von dem Albergo Sanmichele harrete Beppo seines Herrn. Es war in den Straßen schon ziemlich finster geworden, aber der von dem Paduaner für seinen Herrn in Bereitschaft gehaltene Mantel kam dem von seinem unverhofften Erfolge aufgeregten Verliebten doch zupass, denn die wenigen seiner anständig gewordenen hatten schon Miene gemacht, als erkannten sie in seiner Vermummung den tollen Giuseppe Gonzaga, obgleich sein roter Vollbart tüchtig gestutzt worden war.

Setz nimm deine Goldfische in Gottes Namen mit nach Hause und meinetwegen mit ins Bett, sagte Giuseppe zu Ephraim, indem er den Koffer mit den Schmucksachen auf das Pflaster stellte, um sich mit Beppo von dannen zu begeben; wenn ich morgen das Leben habe, bezahle ich dir noch einen Ring, den ich dem Fräulein verehrte. Wo nicht, so laß dir an deinem heutigen Fischzuge genügen. Einen ganzen Monat voll solcher Geschäftstage, und du kannst der Republik Venedig den Löwen des heiligen Markus ablaufen.

Und wer trägt mir den Koffer heim, Eure Herrlichkeit? fragte Ephraim, der mit seiner Perlenkassette unterm Arm und mit der Dukatenlast in seinen beiden Hosentaschen gerade schon hinreichend beladen war.

Das ist deine Sache, Jude! lachte Giuseppe.

Beppo erbot sich, den Alten heimzuleiten, aber Ephraim setzte sich protestierend auf seinen Lederkoffer. Macht, daß ihr mir beide aus den Augen kommt! eiferte er; einer ist noch schlimmer als der andre.

Mich jammert der alte Mann, sagte Beppo, dessen lallende Zunge übrigens schon wieder die Ansicht seines Herrn, daß Beppo nur vormittags zu brauchen

sei, bestätigte; laßt ihn mich heingeleiten, Signore! Wer weiß, was ihm mit seinen Taschen voll klingenden Goldes zustößt!

Was du Schurke mit mir im Sinne hast, das weiß dein Herr fogut wie ich, jammerte Ephraim; nehmt ihn mit Euch, hoher Herr. Ich verlange keine Zahlung für den Ring, mag er noch so kostbar gewesen sein. Nur laßt den Burschen mir nicht nachschleichen. Er wäre die längste Zeit Euer Gelegenheitsmacher gewesen, wenn Ihr ihn heute aus den Augen ließt, denn ich fühle seine Krallen schon im Nacken: er ist die rechte Sorte, die, um selbst den Herrn spielen zu können, ehrlichen Leuten im Dunkeln den Garaus macht.

Beppo wollte sich an dem Schmähenden vergreifen, aber Giuseppe Gonzaga faßte den Trunkenen beim Kragen und nötigte ihn mit einem derben Rippenstoße, seiner Dienerpfllichten eingedenk zu sein, also zunächst aus dem Versteck eines Thorwegs die für den Heimweg in Bereitschaft gehaltene brennende Laterne hervorzuholen und mit dieser dann seinem Herrn, wenn auch schwankenden Schrittes, vorauszuleuchten.

Wie von der Erde verschlungen verschwand währenddessen der alte Hebräer. Er hatte oft schon schwerere Kisten und Säcke getragen als den ledernen Koffer, die Perlenkassette und die Taschen voll Dukaten, und wenn er vorhin sich gestellt hatte, als könne er nicht ohne Giuseppe Gonzagas Hilfe seine Schätze fortbringen, so war es nur in der Hoffnung geschehen, unter dem Schutze desselben heimzukommen.

In einer der nächsten Straßen, durch welche der Diener lallend und in Schlangenwindungen, mehr stolpernd als gehend, seinem Herrn mit der hellleuchtenden Laterne vorausschritt, sprudelte ein munter gurgelnder Quellbrunnen.

Seze nieder, befahl Giuseppe dem Berauschten, und da dieser nicht verstand, von was oder von wem die Rede war, nahm Giuseppe ihm die Laterne aus der Hand und wies ihn an, sich unter der Brunnendouche womöglich wieder zu einiger Ernüchterung zu verhelfen.

Aber das Mittel wollte nicht sogleich verschlagen, und so faßte Giuseppe einstweilen auf dem Sitze des niederen Brunnenrandes Posto, indem er Beppo zu verstehen gab, er möge von Zeit zu Zeit das Experiment wiederholen, denn es sei noch Wichtiges zu besprechen, und es solle Beppos Schaden nicht sein, wenn er vor mezza notte wieder zu dem vollen Gebrauch seiner fünf Sinne gelange.

Inzwischen hüllte sich der von einem wüsten Durcheinander bunter Bilder Erfüllte fest in seinen Mantel und stützte, indem er zum sternbesäten Nachthimmel emporblickte, seinen Kopf in die Hand.

Es war lauliche Luft, und Drangendüfte von der Terrasse irgend eines hochgelegenen Gartens mischten sich in den Duft der Kletterrosen, welche zwischen zwei hinter dem Brunnen stehenden ehrwürdigen Zypressen in üppigem Geranke sich hin- und herwiegen.

Aber Giuseppe war es, als umspiele ihn der Atem des lieblichen Wesens, dessen Klingeln er am Finger trug.

Der Brunnen plätscherte melodisch, Heimchen zirpten traulich bald hier, bald dort, Nachtigallen lockten von weitem in langgezogenen Tönen.

Aber Giuseppe hörte im Geiste nur noch immer, und nicht ohne Beschämung, die einzigen Worte, die über die Lippen Fiorita Buonacolsis gekommen waren, ihr stockend erschrockenes: Ein Gonzaga! Und dann ihr tonlos herausgestoßenes: Nicht, nicht! als er ihr abwehrendes Kopfschütteln mit überlistendem Mißverstehen als ein stummes Beantworten der Frage nach dem Gemache, wo sie ihn erwarten werde, gedeutet hatte.

Also auf der andern Seite, das waren die Worte gewesen, mit denen er wiederum ihrem: Nicht, nicht! die abweisende Bedeutung genommen hatte, um weiter zu dem Ringwechsel und zu dem Scheine ihres Einverständnisses in betreff der Boten zu gelangen, die zwischen ihr und ihrem Verschwornen im Geheimen hin- und herzureisen haben würden, und er hatte ihr nicht Zeit gelassen, zu widersprechen, sich von ihrer Bestürzung zu erholen, ihre freie Entschließung zu wahren, den dünnen Goldreif zurückzufordern, das Schlänglein mit den funkelnden Rubinäugelchen weit von sich zu weisen.

Was zwischen ihm und ihr vorgegangen, in dieser Weise zog es an seinem innern Auge vorüber. Halb zürnte er sich, halb war er berauscht von der Lieblichkeit Fioritas, wenn nicht gar schon von dem Vorgenuße der Wonnen, um deren Preis er sich zu dem kecken Wagnis erniedrigt hatte.

Erniedrigt? Nein, rief er, so ängstlich moralisirt nur eine Memme. Wenn ich ihre Liebe erst gewann, würde sie da noch fragen, was ich, um dieses Zieles willen, in die Schanze geschlagen habe? Aus Leidenschaft zu ihr! Wird sie mir da noch nachtragen, daß ich zur Kriegslust meine Zuflucht genommen hatte, einer Festung gegenüber, für deren Besitz mir kein Preis zu hoch sein durfte?

Komm her, Beppo! befahl er, ich habe nicht Zeit, bis zum Verchentriller hier die Sterne zu zählen.

Der Herbeigerufene trat unsichern Schrittes vor seinen Herrn.

Heb die Laterne in die Höhe.

Beppo gehorchte.

Wie eine gebadete Maus! sagte Giuseppe ärgerlich; alles schwimmt an dem Nichtsnutz, sogar noch immer seine Augen! Einerlei, ich werde erwartet. Zeit ist nicht zu verlieren. Getraust du dich, mich ohne Aufsehen in den ersten Stock des Albergo Sanmichele zu schaffen?

In das Albergo —

Sanmichele.

Sanmichele, bestätigte der erst halb Ernüchterte, zum Beispiel? Esempigrazia?

Es ist nichts mit ihm anzufangen, brummte Giuseppe; eine nochmalige

Traufe! Avanti! Das Wasser wird deines dicken Schädels endlich doch wohl sogut Herr werden wie der lästerliche Wein!

Beppo ging gehorsam wieder an die unliebame Prozedur.

Von neuem blickte Giuseppe Gonzaga zu dem Nachthimmel empor und hüllte sich fester in seinen Mantel.

Er war nicht so guter Dinge wie noch kurz zuvor. Wenn Beppos Scharfsinn ihm nicht zu Hilfe kam, war im Grunde nicht abzusehen, wie der Liebeshandel weitergehen sollte. Alle Abenteuer, die er bisher bestand, hatten unter günstigeren Chancen begonnen als dieses hier.

Bestimmt blickte er um sich. Eine Mandoline klang in der Ferne, begleitet von einer Gitarre und einer Viola d'amore. Die Musikirenden mochten irgendwo ein Ständchen bringen. Aber nein, sie hatten nur präludivert und sich in der Ferne gehalten, um ein Zeichen, daß sie willkommen seien, zu erwarten, ehe sie näher kamen. Gerade gegenüber dem Brunnen schien das wiederholte Öffnen und Schließen eines Fensters als dieses Zeichen aufgefaßt werden zu sollen. Auch ein Licht, das angezündet und gleich darauf wieder ausgeblasen wurde, diente offenbar ebenfalls als Signal, denn jetzt kam das präludivende Terzett näher und näher und nahm endlich kecklich unter dem bewußten Fenster, das nun wieder weit offen und bis auf eine weißgekleidete oder weißlich schimmernde Gestalt — vermutlich einer die Huldigung erwartenden Hörerin — auch rabenschwarz war, seine Aufstellung.

Es war eine recht harmlose Serenade, bei welcher namentlich die Viola d'amore zu dreien malen mehr als billig ihre eignen Wege ging. Auch das Liedchen, welches am Schluß des Ständchens nach einer damals in Verona landläufigen Tonweise zur obligaten Gitarre gesungen wurde, litt unter der Heiserkeit des Sängers, und es möchte fraglich sein, ob der Text des Liedchens — jenes Sonett, worin Petrarca „die nicht mehr auf Erden weilende“ Madonna Laura feiert —:

Levommi il mio pensier in parte ov'era
Quella ch'io cerco e non ritrovo in terra —

in dieser Vortragsweise vom Dichter wiedererkannt worden wäre, zumal da sich der Sänger im Hinblick auf seine der Erde noch keineswegs entrückte Zuhörerin einige Änderungen erlaubte.

Als mit einem herzlichen Ottimamente! benissimo! die weißlich schimmernde Schöne ihr Fenster geschlossen hatte, bewegte sich das Terzett, angelockt durch das Licht der Laterne, auf die Stelle zu, wo Giuseppe Gonzaga mit ironischem Unbehagen das Konzert mehr ertragen als genossen hatte.

Der Mann im Mantel wurde respektvoll begrüßt und um etwas Feuer für die von dem Terzett unangezündet mitgebrachte Laterne gebeten. Als Giuseppe dem Wunsche gewillfahrt hatte, hielt der Sänger für schicklich, sich und

seine Freunde dem von ihm in seinem beschaulichen Alleinsein gestörten Signore vorzustellen. Über Giulietta, seine liebe Braut, die Tochter des Weinschmieds zum steinernen Cappello — denn das Haus der Cappuletti war es wiederum, vor welchem diese Szene sich abspielte —, fügte er hinzu, dieselbe werde, aus Rücksicht auf ihren in Cornegliano angestellten Vater, namens Lievito, der einen Teil der Aussteuer bestreite, erst im nächsten Jahre, wo ihm ein Urlaub zugesichert sei, heiraten können, sie aber wie auch ihr Zukünftiger, der in diesem Augenblicke die Ehre habe, dem Signore aufzuwarten, sie beide seien leidenschaftliche Musikfreunde, und so werde der etwas lange Brautstand denn mit Hilfe seiner lieben Freunde zu Nachtmusiken fleißig benutzt.

Damit empfahl sich mit höflichem Verneigen das mit seinem Tagewerke nun vergnüglich fertige Terzett, und Giuseppe Gonzaga war wieder mit seinen Gedanken allein. Sie waren keine erbaulichen. Der Gegensatz zwischen diesem ehrbar unschuldigen Liebeshandel und demjenigen, der ihn beschäftigte, hielt ihn eine gute Weile in unerquicklichen Betrachtungen fest. Endlich rief er wieder ärgerlich nach dem Paduaner und sprang unmutig von seinem steinernen Sitze auf.

Der Gerufene hatte seine durch die wiederholten Traufen arg mitgenommen gewesene Toilette wieder in Ordnung gebracht und war von seinem Rausche völlig genesen.

Euer Gnaden danke ich für gütige Nachsicht, sagte er mit tiefem Bücklinge, und bitte meiner Besserungsvorsätze versichert zu sein.

Lassen wir das, versetzte Giuseppe, bist du endlich klaren Geistes?

So klar wie ein Spiegel aus Visaner Krystall!

Bene. Mache mir es auf der Stelle möglich, daß ich in Fiorita Buonacolsis Nähe gelange.

Schon wieder, Signore?

Wie du hörst.

Aben eben kommen Euer Gnaden ja erst von ihr.

Und auf der Stelle sollst du Rat schaffen, daß ich sie im Geheimen sprechen kann.

Da bitte ich vor allem Euer Gnaden, mir zu sagen, ob Ihr mit dem Fräulein einig geworden seid.

Du sollst alles wissen. So also bin ich verfahren.

Und Giuseppe Gonzaga wiederholte genau die Phantasmagorien, die er in der Geschwindigkeit improvisirt hatte, zu seinem eignen Erstaunen, wie er bekannte, denn sonst immer gewohnt, Beppo in solchen Angelegenheiten statt seiner den Schlachtplan entwerfen zu lassen, habe er eigentlich seinen Weg nicht klar vor sich gesehen und begreife nachträglich selbst nicht, wie er solchen Riesebau von Erfindungen unter dem Einflusse des drängenden Augenblickes habe zusammenzimmern können.

Auch Beppo war erstaunt, vor allem aber über den Wahn seines Herrn, es lasse sich von diesem Schwindelgerüst aus nun sofort ein Fenster ersteigen.

Mit aller Behutsamkeit kleidete er diesen Einwand in Worte.

Das möglich zu machen, ist deine Sache, rief Giuseppe; ich habe deinen Witz diesmal meilenweit überholt; jetzt spanne einmal alle Pferde vor, die in deinem dicken Schädel vor der Krippe stehen. Oder bist du noch immer vom Wein umnebelt?

Nicht im mindesten, Euer Herrlichkeit. Gestattet, daß ich auf zwei kurze Minuten verschwinde.

Wohin?

Aber fort war er.

Giuseppe patrouillirte auf und ab. Ihm war sehr unbehaglich zu Mute. Er hatte manchen Schelmenstreich begangen, und die jungen Edelleute von Verona waren ja überhaupt auf hundert Meilen im Umkreise bei den Damen als Abenteurer berüchtigt oder — je nachdem — berühmt. Aber das Mittel, durch welches er Fiorita Buonacolsi ins Netz zu locken gesucht hatte, war — er sagte sich mit Zähneknirschen — so unritterlich, wie es nur ein feiler Schurke, wie es nur ein Beppo hätte ersinnen dürfen. Eh, via! Pfui! stieß er unwirsch heraus und ballte die Faust. Ein Gonzaga und auf bübiſchen Schleiwegen!

Noch schritt er wie ein im Käfig eingesperrtes Tier der Wüste in wilder Bewegung auf und ab, da ließen sich in der Ferne Schritte vernehmen.

Giuseppe wandte das Haupt. Vier Gestalten kamen näher; an der Stimme der einen erkannte er den Sänger von vorhin; der Paduaner führte mit vielen Reverenzen ihn und seine Genossen seinem Herrn wieder zu.

Eure Herrlichkeit, sagte er, diese braven Leute wollen die Güte haben, vor dem Albergo Sannichele noch einige Proben ihrer Kunst abzulegen. Belieben Euer Gnaden die Laterne, wenn wir in die Nähe des Albergo kommen, unter Euerm Mantel zu verbergen, denn wir zwei, Euer Gnaden und ich, werden, dem Albergo gegenüber, aus irgendeinem Winkel verstoßen zu beobachten haben, wer sich an den Fenstern zeigt.

Es soll uns eine Ehre sein, Euer Herrlichkeit zu dienen, bestätigte der Sänger; er hatte schon vorhin die Manieren des Mannes im Mantel als die eines Kavaliere zu erkennen geglaubt.

Giuseppe verstand nicht ganz, was Beppo im Schilde führe, aber er hatte, wie er fühlte, sich selbst so schlecht beraten, daß er mit einem Dank an das dienstwillige Terzett diesem und dem verschlagensten aller zweibeinigen Veroneser Spürhunde das Weitere überließ.

Gesenkten Kopfes folgte er den lautlos ihm Vorauswandelnden. Er war entschlossen, die nächste Gelegenheit zum Enttäuschen Fioritas zu benutzen.

Siebentes Kapitel.

Das breite, einstöckige Albergo Sanmichele lag, so schien es wenigstens, in tiefem Schlaf, als die Mandoline, die Guitarre und die Viola d'amore vor dem breiten, eisenbeschlagenen Thore desselben Posto saßen.

Große Auswahl mochte das Repertoire des Terzetts nicht bieten. Nach kurzem Präludiren hob es mit der nämlichen hüpfenden Tonweise an, welche vor einer Stunde die weißlich schimmernde Giulietta ans Fenster gerufen hatte, die unbewußte Epigonin jener andern Giulietta, von welcher nur noch Chronisten und Poeten zu erzählen wußten.

Ständchen waren weder in Verona noch in andern Städten des sang- und klangreichen Italiens je etwas Ungewöhnliches. Auch um das harmlose Geflimper der drei ehrbaren Musikliebhaber kümmerte sich daher weder der Wirt des Albergo noch seine Gattin, noch selbst der weibliche Teil ihres sehr wenig zahlreichen, für die geringe Frequenz des Gasthofes mit dem Schierlingswappen freilich noch immer zu zahlreichen Dienstpersonals.

Anders der alte Buonacolsi. Er hatte beim Beziehen seines Quartiers die Auswahl unter allen sechs oder acht auf die Straßenseite hinausgelegenen Zimmern gehabt, denn sie standen sämtlich leer. Nur seiner Tochter konnte demnach das Ständchen gelten.

Er sprang daher im Nachtkleide hurtig aus dem Bette, riß das Fenster auf und verbat sich die Störung seiner Ruhe.

Dergleichen war nächtlichen Musikbesessenen nichts neues.

Man habe ihn garnicht im Sinne gehabt, rief der Sänger mit einem übrigens ehrerbietigen Hutklüften hinauf, und ohne daß die hüpfende Tonweise unterbrochen worden wäre, verfügte sich das Terzett unter die Fenster des nächstanstoßenden Zimmers.

Aber kaum hatte es sich dort wieder mit voller Seele in die Saiten gelegt, als abermals ein Fenster aufgerissen wurde und die nämliche bezipfelte, weiße Baumwollennütze zum Vorschein kam.

Dieselben verbittenden, schon etwas lebhafter durch Gestikulationen unterstützten Worte, dieselben höflichen Entschuldigungen und das nämliche Verschieben der hüpfenden Tonweise unter die Fenster des nächstanstoßenden Zimmers.

So ging es von einer Station zur andern, bis mit einer brennenden Kerze in der Hand ein grauköpfiger Diener sich zu dem alten, allmählich zornig werdenden Herrn gesellte, worauf mit neugierigen Augen der Kopf einer rotbäckigen, robusten Frauensperson in Papilloten an einem abseits liegenden Fenster sichtbar wurde, von einem Nachtlichte eben deutlich genug beschienen, daß Beppo, gleich seinem Herrn hinter einem dem Albergo gegenüberstehenden Heuwagen verborgen, jenem zuflüstern konnte, er wisse jetzt, was er habe wissen wollen.

Und was ist das? fragte Giuseppe Gonzaga.

Folget mir, Eccellenza!

Wohin?

Nur ein paar Schritte, Signore!

Aber wohin?

Nun, Eccellenza, zu Eurer Schönen.

Beppo wollte vorausgehen, aber Giuseppe hielt ihn beim Ohrzipfel fest.

Erst rede, sagte er.

Wenn Ihr, Signore, so wenig Eile habt, mit Vergnügen.

Also geschwind. Auf welches Zeichen hattest du gepaßt.

Auf die Papilloten.

Ansinn!

Da galantuomo!

Und was sollten sie nach Abrede zwischen dir und der Cameriera bedeuten?

Ein Ja, er ist willkommen, wenn sie links saßen.

Und ein Nein, wenn rechts?

Per appunto, Signore.

Tollheit! Und sie saßen wirklich links?

Ihr habt es nicht beobachtet, Eccellenza?

Und ich werde in Wahrheit erwartet? Aber so halte mich doch nicht auf, Nichtsmutz! Geschwind, hier ist meine Börse. Belohne unsre biedern Tonmeister.

Und dann hin zu meinem Idol!

Beppo nahm ein paar Goldstücke aus der Börse.

Das ist mehr als genug, sagte er, schob sie aber unvermerkt in die eigne Tasche, fertigte gleich darauf das Terzett mit einigen Händedrücken ab und holte dann seinen jetzt doch vor Ungeduld zitternden Herrn hinter dem Heuwagen hervor, um im Schutze der Dunkelheit, die nun wieder in der Straße herrschte, mit ihm ein nahes Seitengäßchen zu gewinnen.

Folgt mir blindlings, Signore, beruhigte er seinen Herrn, dem der Umweg nicht gefallen wollte; auf der Rückseite des Albergo sind mir alle Schlupflöcher von früherher noch bekannt; allemal, wenn ich hier mit Sr. Eminenz, meinem Herrn Kardinal übernachtete —

Genug des Geschwäzes! Sind wir am Ziel?

Hier ist das geheime Hintertreppchen; siebzehn Stufen, Euer Gnaden.

Giuseppe Gonzaga legte vor freudiger Beklemmung die Hand aufs Herz. Hier, nimm die Laterne, sagte er, und nun noch eins: Wann trafet Ihr zwei die Abrede? Doch hoffentlich vor deinem Kausche?

Vergessen wir doch den, Euer Gnaden.

Meinetwegen! Aber wann und wo?

Schon gestern wurde alles verabredet.

Schon in Villafranca? Unmöglich!

Unmöglich? *Al contrario, Signore.* Dergleichen muß festgestellt werden, sobald man handelsrein ist, und da ich noch nie mit einer *Cameriera* zu thun gehabt habe, die dem täglichen Einerlei ihrer Dienstpflichten nicht eine kleine romantische Episode vorgezogen hätte, so waren wir in fünf Minuten einig.

Und wofür hast du mich ausgegeben?

Schlechtweg für einen *Principe*; das ist immer das Einfachste.

Giuseppe Gonzaga hatte nur zu Atem kommen wollen. Warum, sagte er zu sich selbst, verriet ich meinen unseligen Namen! Nur diese unnötige Offenheit zwang mich zu dem Gewirre von Täuschungen, in das ich mich verstrickte!

Ihm pochte das Herz im Halse. Also siebzehn Stufen? fragte er, nicht wahr, siebzehn? Und dann?

Dann reicht Euch die *Cameriera* schon die Hand. Aber greift in den Beutel, *Signore*, greift tief in den Beutel. Wir werden vor allem in Mantua, wo ich weniger zu Hause bin, der guten Dienste des braven Frauenzimmers nicht entraten können. Siebzehn Stufen, *Euer Gnaden*, die unterste ist etwas morsch.

Und morsch sind die Stützen meiner Hoffnungen, sagte *Giuseppe Gonzaga* vor sich hin, indem er *treppan* stieg. Was soll ich beginnen? Den Betrug fortsetzen? Unmöglich! Ihn eingestehen? Noch unmöglicher! Ich möchte, ein Abgrund verschlänge mich. O läge ich doch mit meinem Biergespann in diesem Augenblicke in der Tiefe des *Beja-Grundes*!

(Fortsetzung folgt.)



Notizen.

Nochmals *Friedrich der Große* und *de Catt*. Zum Beweise dafür, wie wenig Herr von *Sybel* Ursache hat, sich auf die im 22. Bande seiner Archivpublikationen besorgte Herausgabe der „*Unterhaltungen Friedrichs des Großen mit de Catt*“ etwas einzubilden, sendet uns der Herausgeber der im *Grunowschen* Verlage erschienenen deutschen Bearbeitung noch einige Nachträge zu den bereits früher mitgetheilten *Schnitzer*verzeichnissen. Der unparteiische Leser wird daraus abermals entnehmen, ob Herr von *Sybel* ein Recht hat, eine deutsche Bearbeitung anzufinden, die solche *Schnitzer* bemerkt und stillschweigend verbessert.

S. 368, 16: *Quand j'ai fait mal, je rentre en moi-même, je sens ces mouvements et je rougis en moi d'avoir manqué ou de m'être manqué.* Es muß heißen des (nämlich) *de conscience*).

S. 369, 24 ist die in unsrer Auswahl aufgenommene Erzählung von *Friedrichs Vater* bis zur Unkenntlichkeit entstellt: . . . *brouillé avec sa seur, ou beau-frère, de Hanovre, on lui dit qu'il fallait se réconcilier et pardonner.* — *Eh bien, écrivez.* —

Grenzboten I. 1885.